

ukrainischen Arbeiter und Bauern", der er den besten Inter-
sierung verspricht. Später hörte man noch, daß diese neue
Sowjetregierung der Ukraine während an Ansehen gewinne.
Inzwischen aber mußte doch mit der alten, gegen-
revolutionären Rada verhandelt werden, was durch
Vermittlung von Delegierten der Bauernbewegung und des
Zentralausschusses der linken Sozialrevolutionäre geschah.
Am 2. Januar verbreitete die Sozialistische Agentur einen
Bericht über diese Verhandlungen, wonach Aussicht vor-
handen war, den Zwist freundschaftlich beizulegen. Die
Zentralrada beabsichtige, das Ultimatum des Rats der Volks-
kommissare zu erfüllen, vorausgesetzt, daß die Ukraine
mit Geld versorgt werde und ein amtliches Dekret die
ukrainische Republik anerkenne. Die Ukraine beabsichtige
nicht, die Getreideausfuhr nach Großbritannien zu sperren.
Dieses Telegramm sprach auch noch in etwas unklarer Weise
von der Einrichtung einer neuen Rada der Sowjets, deren
„Einfluß gleichzeitig mehr erweitert“ werden solle. Offenbar
aber war nicht mehr beabsichtigt, dadurch die alte Rada zu
löschen. In der nächsten Mitteilung der Agentur, die noch
wesentlich verlässlicher klang, war von einer solchen Gegen-
rada schon gar nicht mehr die Rede. Danach scheint eine
gegenwärtige ungewisse Haltung zu bestehen, das Zer-
gramm besteht, es müsse jeder Versuch gemacht werden, den
Krieg mit der Rada zu vermeiden, wenn diese den gegen-
revolutionären Charakter der Tätigkeit Kaledins anerkenne
und den Krieg gegen ihn nicht verhindere. Die Rada scheint
in dieser Beziehung Angehörige in Aussicht gestellt zu
haben. „Der Rat der Volkskommissare hält es für angebracht,
regelmäßige Beziehungen mit der Rada zu eröffnen,
um alle Schwierigkeiten zu vermeiden, die durch die Politik der
Rada in Bezug auf die allgemeine Front und die gegen-
revolutionäre Erhebung Kaledins hervorgerufen wurden. Der
Rat der Volkskommissare spricht die Hoffnung aus, daß
die ukrainische Rada Bedingungen schaffen wird, die jeden
Zusammenstoß zwischen den Verbündeten unmöglich machen
werden.“ Heber ein formelles Abkommen sollte in Smolensk
oder Witebsk weiter verhandelt werden.

Sehr bezeichnend ist es, daß während dieses „Krieges“
zwischen dem Rat und der Rada 100 ukrainische Mitglieder
der konstituierenden Versammlung ruhig aus Kiev nach
Petersburg abgereist sind. Man wird daraus den Schluß
ziehen dürfen, daß diese Differenzen nicht überwindlich werden
dürften und die mannigfachen Verträge westlicher Diplomaten,
aus diesem Familienpakt Vorteil zu ziehen, nicht viel Aus-
sicht auf Erfolg haben.

Die ukrainischen Abgeordneten sind zu früh nach Peters-
burg gekommen, um an der gemeinsamen Konstituieren-
den Versammlung teilzunehmen, deren Eröffnung sich
immer mehr verzögert. Die notwendige Zahl von 400 Abge-
ordneten hat sich noch immer nicht zusammenfinden können.
Die Agentur teilt darüber mit, daß viele Abgeordnete infolge
der Unklarheit der Lage wieder abgereist seien, andere ihre
Mandatsnachweise „in der geordneten Form“ noch nicht über-
reicht hätten. Es handelt sich dabei offenbar um die oppo-
sitionellen Abgeordneten, die sich der Prüfung ihrer Docu-
mente durch einen hochgestellten Kommissar nicht unter-
werfen wollen. Die Eröffnung der Konstituante ist daher jetzt
auf den 18. Januar neuen Stils festgesetzt worden. Es ist
möglich, daß die Regierung Lenins die beabsichtigte Korrek-
tur der Konstituante bis dahin nicht in vollem Umfang aus-
führen kann, da die linken Sozialrevolutionäre nicht in
denselben Maße für die Gewaltspolitik zu haben sind wie die
Bolschewiken. Es geht aber, sich die Regierung bis zu dem
neuen Termin führen wird, um so eher wird sie sich zu einem
milderen Regime entschließen können.

Neue U-Boot-Erfolge.

Amlich, Berlin, 7. Januar.
Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet von England:
20 000 Britenregistertonnen.

Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste
Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet von England versenkt. Zwei
große schwerbeladene Dampfer wurden im geschickten Angriff aus
denselben Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen

Zwei Frauen.

Kathi Frank und Mizzi Schuster.

Von (Nachdruck verboten.)
Felix Salten (Wien).

Dieser Tage sind zwei Frauen dahingegangen, bei deren Tod
man erst wieder daran erinnert wurde, daß sie einst gelebt haben.
Und nun schaut man ihnen unwillkürlich eine kurze Weile nach.
Zwei seltsame Geschöpfe. Die eine jung und glücklich; die andere
längst schon gealtert und niemals vom Glück gewiegt. Alle beide
aus Wien. Die eine jedoch viel zu jungzeitlich im feindbürger-
lichen Gedröhre, die andere in der glücklichen, den kaiserlichen Gaben
verleihen, wirklich in sich zu haben. Die andere freilich in Genial-
ität, aber der Stimmwelt des Scheins von Anfang an viel zu
sehr, viel zu ahnungslos und ohne Charakterstärke hingegen, als
daß sie jemals tragend im Leben hätte Wurzel fassen können.
Mizzi Schuster und Kathi Frank.

Das man sie „Kathi“ Frank nannte, wenn man von ihr sprach,
war noch ein Nachklang jener Zeitlichkeit, mit der die Wiener sie
einmal geliebt hatten. Aber in mehr als dreißig Jahren hat eine
Schauplattform die nicht mehr antritt, reichlich Zeit, um vergehen
zu werden. Die Zeitlichkeit ist längst verfliegen und man spricht
überhaupt nicht mehr von Katharina Frank. Nur als es sich, sie
sei, gealtert, verarmt und fast, nach Wien zurückgekehrt, dann wieder
geht, als man erzählt, sie sei gestorben, war das die Rede. Und
da nannte man sie, wie ehedem, in vertraulicher Gewohnheit, Kathi.
In die vierzig Jahre sind es her, seit sie aus Heinrich
Landes Stadttheater an die Burg geholt wurde und die
ganze Stadt in Aufruhr brachte. Während jung war sie, herrlich
in ihrer Schönheit, wie die Bilder aus jener Zeit beweisen, und hin-
reichend in ihrer Künstlerkraft, was man wohl glauben mag, denn
sonst hätte sie gewiß niemals die Alibis der Walter sein können.
Sie ist es aber gewesen, zu ihrem Triumph und zu ihrem Ver-
derben. Die Wiener wußten, weil neben der Walter noch ein
zweites, großes Talent erstanden war, wie die Frank. Aber sie
jüdelten nicht bloß, sondern, wie es die lieben Leute immer treiben,
wenn sich ein Neuling sie übermäßig macht, sie benahmen sich,
als seien sie unfähig, zwei große Künstlerinnen nebeneinander zu
ertragen (zum Teil waren sie dessen auch nicht fähig), sie striden die
eine auf Kosten der anderen heraus, entfachten zwischen den beiden
die ohnehin glimmende Fackel der Hassen und erlöschten sich
dann, die beiden Nebenbuhlerinnen mit Hohn gegen einander
zu haben.

Katharina Frank trat als junges, zartes Mädchen der
in Apper Procht gereisten Walter entgegen. Sie war un-

konnte der englische Dampfer „Thanga“ (6000 Tonnen) fest-
gestellt werden, der vollbeladen nach England bestimmt war.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ergänzung der Sperrgebietserklärung.

Amlich, Berlin, 8. Januar. (W. Z. V.)
Folgende Ergänzung der Sperrgebietserklärung
vom 31. Januar 1917 wird bekanntgegeben:

Um die feindlichen Stützpunkte auf den Cap Verde-
schen Inseln und den Südpunkt Sofar mit dem anstehen-
den Küstengebiet wird vom 11. Januar 1918 ab ein neues Sperr-
gebiet mit folgendem Grenzverlauf erklärt:

Von Kap Palmas 28° 30' N
nach 10° 0' W 27° 30' W
nach 17° 0' W 29° 30' W
nach 20° 30' W 29° 30' W

auf dem Breitenparalell 20° 30' N in östlicher Richtung bis zum
Südpunkt dieses Parallels mit der Grenzlinie der west-
afrikanischen Küste.

Mit dem gleichen Datum wird das Sperrgebiet um die
Azoren nach Osten bis über die westlichen Azoren als Stütz-
punkt dienende Insel Madeira angeheftet, so daß dieses Gebiet
folgende neue Grenze erhält:

Von 44° 0' N 27° 45' W
nach 44° 30' N 34° 0' W
nach 37° 0' N 37° 0' W
nach 30° 0' N 29° 0' W
nach 30° 0' N 17° 0' W
nach 34° 0' N 12° 0' W
nach 36° 45' N 12° 0' W

nach dem Anfangspunkt zurück.
Neutrale Schiffe, die zurzeit der Veröffentlichung dieser Erklärung
in Häfen innerhalb des oben angeführten Sperrgebietes liegen, können
dieses Gebiet noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet an-
geordnete militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis
18. Januar 1918 auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet
nehmen. Für neutrale Schiffe, die in das neue erklarte Sperrgebiet
geraten, ohne daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben oder
haben erhalten können, sind ausreichende Schonrufen
festgesetzt.

Es wird dringend geraten, die neutrale Schifffahrt zu warnen
und umzuleiten.

Wiederum stellt sich unsere Regierung veranlaßt, infolge der
gemeinlichen Kriegführung, eine Ergänzung der bisherigen Sperr-
gebietserklärungen vorzunehmen, die eine Erweiterung der Grenzen
des bis heute gültigen Sperrgebietes bezielt. Diesmal handelt es sich
lediglich um die Gewässer des Atlantischen Ozeans, die Nordafrika be-
spülen. Dieser, d. h. durch die Sperrgebietserklärung vom 22. No-
vember vorigen Jahres, war nur eine Sperrzone um die Azoren
gelegt. Dort hatten unsere Gegner Stützpunkte, in besonderen für
die nordamerikanischen Transportschiffe. Dampfer angelegt. Neuer-
dings stellte sich nun jedenfalls heraus, daß auch die Kap Verde-
schen Inseln und Sofar als Anstufungen und Aufstufungsorte
dienen, und so wurde es notwendig, die in der Verfügung vom
8. Januar bekannt gegebene Ergänzung der Sperrgebietserklärung
vom 31. Januar 1917 um, vorzunehmen. Die Erklärung soll es
unseren U-Booten ermöglichen, auch in den in Frage stehenden Ge-
wässern den „uneingeschränkten“ Handelstraf zu führen. Abgesehen
von den neuen Sperrgebieten um die Kap Verde-ischen Inseln wird auch
noch eine Ausdehnung des Sperrgebietes um die Azoren verfügt. Aus
der heut bekanntgegebenen Verfügung entnehmen wir mit Interesse,
daß der Seemehr ersteren neuer U-Boote es gestattet, auch die
weit der Seemehr erstenen Gewässer um die Kap Verde-ischen Inseln
herum aufzusuchen und dort ihrer Kriegführung nachzukommen. Daß
einzelne Boote hierzu instand seien, müßten wir bereits durch die vor-
erwähnte Verfügung anlässlich der Veröffentlichung über die erfolgreiche
Fahrt des U-Bootes unter dem Kommando des Korvettenkapitäns
Stophamel. Aus Grund der heutigen Erklärung ist wohl nach der
Glaube berechtigt, daß wir mehrere solcher U-Boote mit besonders
weitem Aktionsradius besitzen.

Paris, 8. Januar. (Abas.) General Crocetti, der festhere
Befehlshaber der französischen Armee im Orient, ist gestorben.

besonnen und herausfordernd, wie die Jugend ist, und
wie die Jugend poche sie auf künftige Leistungen. Die
Walter aber war auf der Höhe ihrer Weisheit und ihr Ruhm
war dem Ruhm des Burgtheaters unauflöslich verknüpft. Hätte
Katharina Frank das bewacht, dann hätte sie den unglücklichen Kampf
gemieden, hat ihn zu lösen, und ihr Leben wäre anders verlaufen.
So aber kam es an einem Abend, an dem die Frank als Luise
Müllerin und die Walter als Lady Müllerin einander gegenüber-
standen, zum Klappen. Der Verlust dieser Szene wird von der
mündlich überlieferten Theatergeschichte in verschiedenen Varianten
berichtet und ausgeschmückt. Jedenfalls wurden die Schicksale
des Tages hier, vor einem verhängnisvoll liegenden Zu-
hörerkreis, noch persönlich übertrifft, so daß die beiden Damen aber
ihre Rollen hinaus in heißem Zorn aufsprachen. Es ist nun wahr
ist, daß Lady Müllerin der Luise Müllerin den Finger ins Gesicht
schlug, ob es seine Richtigkeit hat, daß Luise sich anschickte, der
Walter in die Perücke zu schlagen, weiß ich nicht. Genug, daß ein
andern Tag Katharina Frank das Burgtheater verlassen mußte.

Was dann kam, ist theatergeschichtlich bekannt. Jahre des relativen
Glanzes in Frankfurt a. M., in Hamburg. Aber nirgendwo ein
Dauern, ein Bleiben, ein festes Arbeiten an langsam steigenden,
ruhig reisenden Aufgaben. Triumphale Gastspiele in Deutsch-
land, Amerika und Rußland, deren Wirkung eben so verflüchtete, wie
ihre reider Ertrag. Vor fünfzehn Jahren etwa kam sie als Deutsche
Volksbühnen, um ein Obdank zu suchen. Man sah sie als Maria
im Demetrius-Fragment, sah einen verschönten Gedächtnis, dessen
Punkt nun leer und unglücklich geworden schien, hörte eine
Deklamation, die jetzt hoch klingt und zur Wortwahlmelodie von heute
nicht mehr stimmen sollte. Gleich lo mandem anderen, in der
Welt umherziehenden Star, war auch Katharina Frank an der Ent-
wicklung der Schauspielkunst vorbeigeritten, ohne es zu merken.

In Verlassenheit und Armut ist sie jetzt gelandet, nach jahrelangem
Wiederum und trügerischen Aufsteigen. Eine von jenen starken,
wunderbaren und tragischen Künstlerinnen, die trahend auf-
leuchtend, aber dann unrettbar in Dunkel verfallen, und denen
niemand helfen kann, weil sie von dem eingeborenen Verhängnis
ihres Lebens immer wieder, bei jedem entscheidenden Schritt aus
der Bahn geschleudert werden.

Mizzi Schuster ist draußen im Reich nie heimlich gewesen und
in den fernsten Gastspielorten schon gar nicht. Aber in Wien hat
man sie ein paar Jahre lang recht gut gekannt und lächelnd be-
wundert. Von ihrem Talent kann nichts Gefährliches berichtet
werden, aber schon war sie, schon wie ein wunderlicher Frühlings-
Voll untergegriffener Baum, blühendstehender Frische und blühender
Heiterkeit. Es war eine Freude, sie auf dem Theater zu sehen,
obgleich sie, wie gelohnt, nicht eben viel Talent besaß. Sie gab eine

Waldows Appell an den Staatsanwalt.

Die bedrohten Kommunalverbände.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes
v. Waldow hat an die Regierungspräsidenten und den Vor-
sitzenden der staatlichen Verteilungsausschüsse für Groß-Berlin
einen Erlass gerichtet, der sich offenbar als eine Wirkung
der Reußliners Denkschrift darstellt. Waldow
gibt der „Vorwärts“, der den bisher nicht bekannt gewordenen
Erlass veröffentlicht, nicht das Datum an, unter dem er
gegangen ist. Aber schon die Tatsache, daß der Erlass sich fast
ausschließlich gegen die Zusammenhänge seiner Zweifel,
richtet, läßt über die innere Zusammenhänge anderer Zweifel,
Wenn einleuchtend auch die kriegswirtschaftlichen Geleise die Rede
ist, so merkt doch von dem Erlass in erster Reihe die Gemein-
schaft der Verteilungsausschüsse, die in erster Linie in
verwaltenden Weise die schädlichen Folgen der amtlichen
Vertikale gegen die Kriegsernährungs-
Schleifhandel und Preisstrebereien von Stellen, denen die Ver-
sorgung größerer Volksteile obliegt, müssen notwendig für die
Gemeinderäte vornehmlich sehr viel schädlichere Folgen
nach sich ziehen als die Zusammenhänge des einzelnen der
Kaufkraft von Lebensmittel unter nichtstiller Überlieferung
der Schiffspreise und gewissermaßen unter nichtstiller Überlieferung
kapitalistischer Kaufkraft, hat es der Verteilungsausschüsse
orts nahezu unmöglich gemacht, ihren
Bedarf zu dem höchsten Maß zu decken, und
zu einer Preissteigerung geführt, welche die Lebens-
haltung der armeren Bevölkerung, wenn es befürchtet auf
die Moral der Allgemeinheit wirken, wenn diejenigen
Stellen, die zur Durchführung der Geleise berufen sind, in einseitiger
Wahrung der Interessen ihres engeren Wirkungsbereiches die
zum Wohl der Allgemeinheit erlassenen Vorschriften übertreten.“

Wir sehen nicht an, diese Auffassung des Kriegsernährungs-
amtes für durchaus berechtigt zu erklären. Es ist tat-
sächlich so, daß die Verteilungsausschüsse in manchen Stellen
das ganze Gebühre der Volksernährung in manchen bringen
und besonders die breite Masse der Verbraucher noch
schlimmer benachteiligen müssen, als es ohnehin infolge der
Kriegswirkungen unumwiderrlich ist. Die Einseitigkeit des
Erlasses liegt nur darin, daß er sich ausschließlich auf die
tieferen Schichten des kommunalpolitischen Verhältnisses
einbezieht. Er richtet sich gegen die Symptome des
sich entwickelnden Lebens, ohne auch nur den Versuch zu machen,
den eigentlichen Krankheitsherd zu ergreifen. Daß die
Kommunalverwaltungen zur Überlieferung der Höchstpreise
geradezu gezwungen werden, weil sie auf legalen Wege die
ihnen anvertraute Bevölkerung nicht ausreichend ernähren
können, darüber wird nichts gesagt. Ebenso wenig ist die Rede
von einer schärferen Erfassung der vor-
handenen Nahrungsmittel beim Er-
zeuger. Mag sein, daß der Erlass noch durch eine Reihe
anderer Verfügungen, die bisher nicht bekannt geworden sind,
ergänzt worden ist oder ergänzt werden soll. So wie er sich
darstellt, sucht er sich im schneidenden Maß eine ein-
zelne Form des Verlores gegen die Ernährungsbestimmungen
heraus, um gegen sie das schwerste strafrechtliche Gesetz anzu-
zuwenden. Denn von den anderen amtlichen Stellen ist
in weitestgehender Überhaupt nicht mehr die Rede, obgleich die
Kriegswirtschaft in diesem und andere staatliche Stellen
— wie der „Vorwärts“ behauptet, sogar das Berliner
Polizeipräsidium — der gleichen Verfehlungen schuldig
sind. Der Erlass spricht nur noch von dem Schleifhandel der
Kommunalverbände mit lebendem Vieh, ihrer miss-
bräuchlichen Verwendung von Saatfrucht und von der Un-
fähigkeit der Kommunalverwaltungen, Maßnahmen an die Be-
völkerung zu geben. Dann heißt es zum Schluß:

„Ich erlaube Eure Hochachtung, gegen jede amtliche
Stelle, die sich der Nichtachtung kriegswirtschaftlicher Geleise
schuldig macht, rüchsiglos, gegebenenfalls durch Ein-
leitung des Disziplinarverfahrens gegen die
schuldigen Beamten sowie durch Anzeige bei der Staats-
anwaltschaft vorzugehen. Ueber wichtigere Fälle ist mir
alsdann zu berichten.“

Abmieten die Bestimmungen des Disziplinarverfahrens
und des Strafgesetzbuches allein machen, dann dürfte man

Wirkung, die außerhalb der Kunst lag, und dennoch kleinen
literarischen Dingen zärtlich nah verwandt war. Sie stand da oben
als Wiener Nadel, genau genommen, stand sie gleichsam für alle
Wiener Mädel da oben, als ihre Vertreterin. Entzückt
war sie in ihrer vollkommenen Ahnungslosigkeit, bezog
der feindlich gelassenen Zurecht, mit der sie sich auf ihre Schönheit
und auf ihre unwürdige Frische verließ und sich sonst um gar nichts
kümmerte. Sie erwachte auf der Bühne ganz aus sich selbst, aus der
kraft ihrer durchaus einfachen Natur, die in ihrer freien, harm-
losen Geistesart nicht einschüchtern konnte. Sie mußte es
nicht, daß es niemals vermochte, irgendeine andere Gestalt anzu-
nehmen, sondern aus jeder Rolle immer wieder als Mizzi Schuster
hervortrat. Hätte man es ihr gesagt, sie hätte ohne das letzte
Verleihen und mit vielem Ehrfurchen geantwortet: „Natürlich...
ich bin ja doch die Mizzi Schuster!“

Sie war entzückt. Und es war eine Freude, sie auf
der Straße zu sehen. Zurückgekehrt in die Arme ihrer
prachtvollen Coupee, oder hoch, auf dem Kopf ihres
Aufsichtersamtens reichlich und bezaubernd, von einer Armut,
die voll heiterer Lust gleichsam zu klingen schien, und von einer
selbstverständlichen Abfolge. Sie sah aus wie eine Prinzessin.
Und sie kam aus der Vorstadt, vor einfacher Leute Kind, gleich
so mandem anderen Wiener Vorstadtmaedel, die dann alle mit ihrer
frischen Armut und der natürlichen Abfolge ihres Lebens aus-
sehen können wie geborene Prinzessinnen. Mizzi Schuster hing auf
zu Gang und Weichum, sie wurde die Frau eines Millionärs,
wohnte in einem Palast, besaß Schloßer und Willen, kurz, sie erlebte
das Märchen, von dem so viele kleine Mädchen vergeblich träumen.

Nun aber trat die Wendung in ihrem Dasein ein, diese mehrwöchige
Wendung, durch die das Leben der Mizzi Schuster erst keine ganze
unwüßige Kraft, seine erst geführte Schönheit enthielt. Eines Tages
verließ sie ihren Mann und ihre Kinder, ihren Palast und ihre
Schloßer, ihr herrliches Leben auf den Höhen des vornehmen Weich-
tums und ging zurück in die Vorstadt, woher sie gekommen war.
Trauen, in Dorndorf, gibt es ein feilisches Gasthaus, das heißt
„Zur güldenen Waldmühle“. Der Wirt war ein gemittelter
Mann, ein „Naturkäufer“ zu allem, der keine Gäste vergnügt
indem er ihnen viele Wiener Volkslieder zum besten gab. Mizzi
Schuster wurde die Frau Wirtin. Ihr Mann stand in der Gaststube
und sang: „Es wird ein Wein sein und wir wer'n immer fein...“
oder er sang: „Machen Wien und wir wer'n immer fein...“ und bewirt-
te den Frau Wirtin in der Stube am Herd und kochte. Man sagt,
sie soll ausgebreitet acclimat werden konnte, das Kochen
ist ihr eigentliches Element gewesen. Und sie war sehr glücklich.
Denn sie hatte heimgefunden. Und der Wirt, den sie geheiratet war,
lächelt und jetzt erkennen, was für eine lächerliche, würdige Frau
gestalt, was für ein fernstehendes Menschentum das in aller Armut

...auf bessere Verhältnisse der Volksernährung hoffen. Aber...

besser eingestuft werden, als es geschehen ist. Man muß hoffen, daß er auch in der Organisation und der Agitation...

Der Kaiser beim Reichstanzler.
Amlich wird gemeldet:
Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin...

Der Kaiser hat unterm 7. Januar den Staatssekretär des Innern, Bakula, zum Staatsminister und Mitglieder des Staatsministeriums ernannt.

„Heimkrieger“ gegen Kriegsbefehdige.
Die Kadaververammlungen der Vaterlandspartei.
Von einem kriegsbefehdigten Teilnehmer an der gestrigen Verammlungen der Deutschen Vaterlandspartei in Berlin...

Die Beratungen des Hauptausschusses.
Der Hauptausschuß des Reichstages legt heute seine Beratungen fort. Der Vorsitzende, Abgeordneter Fehrenbach...

Die fortschrittliche Volkspartei in Stettin hält am nächsten Freitag, 11. Januar, im Schloßpark (Schloßplatz 48), abends 8 1/2 Uhr, ihre Hauptversammlung ab.

Der bekannte Archäologe Professor Delos, der an der königlichen Universität in Rom die Geschäfte desichtete, ist nach der „Frankfurter Zeitung“ als feindlicher Ausländer interniert...

Die hochschulische Besatzung der 6. Armee fand in Tournai ein freies und geschichtswissenschaftliches Kurs unter hoher Beteiligung von Herrensangehörigen aller Dienstgrade...

Wissenschaftliche Nachrichten. Die wissenschaftlichen Beamten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin Dr. Deffau...

Das Ende der Pankwitz. Die letzte Komposition Friedrich Gerstheims, ein Gedächtnisgedicht für Hermann von Dregal...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Unschuldig im Zuchthaus.

Die Wiederaufnahme des Nordprozesses Rieper.

Fast volle sechs Jahre ist es jetzt her, daß die Bekerkfrau Karoline Rieper aus Klein-Elsbau vom Schwurgericht in Gradenau wegen Giftmordes an ihrem Ehemann zum Tode verurteilt wurde...

Der Verteidiger wählte eine Anwaltin aus dem Gebiete der Gistfunde berühmter Professoren zu interessieren mit dem Erfolg, daß es fast zur Gewissheit wurde, daß Rieper nicht ermordet worden...

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern am Abend nach Berlin...

Die Tarife der neuen Schnellbahnen. In der gestrigen Sitzung des Verbands Grob-Berlin wurde, wie mitgeteilt, der Vertrag...

Personalmeldungen. Oberst v. Kaufmann, im Frieden Kommandeur des 11. Regts. 6, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgelüdes...

Einige Notizen. Das Reichspostamt teilt uns in Ergänzung unserer Mitteilung über den Briefpostverkehr mit Bulgarien...

Tragödie zweier Schwärmer. Aus bisher völlig unangefassten Gründen sind zwei junge Mädchen, die 17 und 18 Jahre alten Tochter Wally und Lucie des Fideleus Schuy...

Wissenschaftliche Nachrichten. Die wissenschaftlichen Beamten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin Dr. Deffau...

Das Ende der Pankwitz. Die letzte Komposition Friedrich Gerstheims, ein Gedächtnisgedicht für Hermann von Dregal...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

Ein Korb mit Russisch-Polen. Der Witt Powilew in Kaschib, Bezirk Swaloff, hat mehrere Personen wegen Herbediebstahls angezeigt...

...und vorübergeleiteten. Wie sie auf der Bühne aus jeder...

Diesem schönen Dasein hat eine tödliche Unfallstrafe viel zu früh...

Der Mar Grube wird mit Ende der Spielzeit die künstlerische...

Die Schilling's „Mona Lisa“ im Saal. Unser Korrespondent...

Theaterchronik. In den Kammertheatern des Deutschen...

